

Linzer Diözesanblatt

CXXXV. Jahrgang

1. Oktober 1989

Nr. 9

Inhalt:

- | | |
|--|--|
| <p>89. Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges</p> <p>90. 22. Oktober 1989: Sonntag der Weltmission — Sonntag der Weltkirche</p> <p>91. Hirtenwort der österreichischen Bischöfe zum Sonntag der Weltmission</p> <p>92. Kirchliche Statistik Österreichs 1988</p> <p>93. Personen-Nachrichten: Kath.-Theol. Hochschule — Dechant — Veränderungen — Marianisten — Salesianer Don Boscos —</p> | <p>Diakone — Jugendleiter (Korrektur) — Ferienaushilfen 1989 — Todesfälle</p> <p>94. Entscheidungshilfe für geistliche Berufe</p> <p>95. Caritas-Naturalsammlung 1989</p> <p>96. Theologischer Tag in St. Florian</p> <p>97. Österreichische Pastoraltagung: vom 27. bis 29. Dezember 1989 in Wien</p> <p>98. Aviso: Kommunionhelferkurs — Bitte der Caritas für Oktober 1989</p> <p>Impressum</p> |
|--|--|

89. Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges

*An meine Brüder im Bischofsamt,
an die Priester und die Ordensfamilien,
an die Söhne und Töchter der Kirche,
an die Regierungen,
an alle Menschen guten Willens*

Die Stunde der Dunkelheit

1., „Du hast mich ins Grab gebracht, tief hinab in finstere Nacht“ (Ps 88,7). Wieviele Male hat dieser Aufschrei des Leids sich nicht aus den Herzen von Millionen von Frauen und Männern erheben müssen, die vom 1. September 1939 bis zum Ende des Sommers 1945 von einer der zerstörerischsten und unmenschlichsten Tragödien unserer Geschichte heimge-sucht worden sind!

Während Europa noch unter dem Schock der Gewaltakte stand, die durch das Reich verübt worden waren und zum Anschluß von Österreich, zur Zerstückelung der Tschechoslowakei und zur Eroberung von Albanien geführt hatten, sah Polen sich am ersten Tag des Monats September 1939 vom Westen durch den Einmarsch der deutschen Truppen überfallen und am 17. desselben Monats vom Osten durch den der Roten Armee. Die Vernichtung des pol-

nischen Heeres und das Martyrium eines ganzen Volkes sollten leider nur das Vorspiel für das Schicksal werden, das bald zahlreichen europäischen Völkern und in der Folge vielen anderen im größten Teil der fünf Kontinente zuteil werden würde.

Seit 1940 besetzten die Deutschen nämlich Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und die Hälfte von Frankreich. Während dieser Zeit annektierte die Sowjetunion, nachdem sie sich schon durch einen Teil von Polen vergrößert hatte, Estland, Lettland und Litauen und nahm von Rumänien Bessarabien und gewisse Territorien von Finnland in Besitz.

Dann begannen *der Krieg und die menschlichen Dramen*, die ihn unerbittlich begleiten, wie ein um sich greifendes zerstörerisches Feuer schnell *die Grenzen des „alten Kontinents“ zu überschreiten, um „weltweit“ zu werden*. Einerseits trugen Deutschland und Italien die Kämpfe über den Balkan hinaus und in das Mittelmeer angrenzende Afrika, andererseits marschierten die deutschen Truppen in Rußland ein. Schließlich stürzten die Japaner durch die Zerstörung von Pearl Harbour die Vereinigten Staaten in den Krieg an der Seite von England. Das Jahr 1941 ging zu Ende.

Man mußte bis 1943 warten, bis mit dem Erfolg der russischen Gegenoffensive, die die Stadt Stalingrad aus der deutschen Umklammerung befreite, eine Wende in der Geschichte des Krieges eintrat. Den alliierten Mächten einerseits und den sowjetischen Truppen andererseits gelang es schließlich um den Preis erbitterter Kämpfe, die von Ägypten bis Moskau Millionen von schutzlosen Menschen unter der Zivilbevölkerung unsagbares Leid zufügten, Deutschland zu besiegen. Am 8. Mai 1945 bot dieses seine bedingungslose Kapitulation an. Aber der Kampf ging weiter im Pazifik. Um seine Beendigung zu beschleunigen, wurden am Beginn des Monats August desselben Jahres zwei Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki geworfen. Am folgenden Tag nach diesem entsetzlichen Geschehen präsentierte auch Japan seinerseits sein Kapitulationsgesuch. Es war der 10. August 1945.

Kein anderer Krieg hat so sehr den Namen „Weltkrieg“ verdient. *Er war auch ein totaler Krieg.* Denn man darf nicht vergessen, daß sich zu den Kriegshandlungen zu Lande auch Luftkämpfe und Seeschlachten auf allen Weltmeeren hinzugesellten. Ganze Städte wurden das Opfer schonungsloser Zerstörung, die die verstörte Bevölkerung in Furcht und Elend stürzte. Rom selbst wurde bedroht. Die Intervention von Papst Pius XII. verhinderte es, daß die Stadt zum Kampfplatz wurde.

Dies ist das düstere Bild der Ereignisse, deren wir heute gedenken. Sie verursachten den *Tod von fünfundfünfzig Millionen Menschen, hinterließ die Sieger gespalten und ein Europa, das wieder neu aufgebaut werden mußte.*

Sich erinnern

2. Fünfzig Jahre danach *haben wir die Pflicht*, uns vor Gott dieser dramatischen Tatsachen zu *erinnern*, um die Toten zu ehren und all denen unsere Anteilnahme zu bekunden, die diese Flut der Grausamkeit in ihren Herzen und Körpern verwundet hat, indem wir zugleich die Beleidigungen verzeihen.

In meiner pastoralen Sorge für die ganze Kirche und besorgt um das Wohl der ganzen Menschheit, konnte ich diesen Jahrestag nicht verstreichen lassen, ohne die Brüder im Bischofsamt, die Priester und die Gläubigen sowie alle Menschen guten Willens dazu einzuladen, über den Prozeß nachzudenken, der diesen Konflikt bis an den Abgrund der Unmenschlichkeit und der Trostlosigkeit geführt hat.

Wir haben nämlich die *Pflicht, aus dieser Vergangenheit eine Lehre zu ziehen*, auf daß sich das Bündel der Ursachen nie wiederholen kann, die imstande wären, einen ähnlichen Weltbrand neu zu entfachen.

Wir wissen es inzwischen aus Erfahrung, daß die willkürliche Teilung von Nationen, die

zwangsweise Umsiedlung von Volksgruppen, die unbegrenzte Wiederaufrüstung, der unkontrollierte Gebrauch hochtechnisierter Waffen, die Verletzung der Grundrechte der Personen und Völker, die Nichtbeachtung der internationalen Verhaltensregeln sowie die Auferlegung von totalitären Ideologien nur zum Ruin der Menschheit führen können.

Initiativen des Heiligen Stuhls

3. Vom Beginn seines Pontifikates an, am 2. März 1939, hat es Papst Pius XII. nicht unterlassen, *zum Frieden aufzurufen*, den alle übereinstimmend als ernsthaft gefährdet betrachteten. Einige Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, am 24. August 1939, hat er warnende Worte gesprochen, deren Echo noch widerhallt: „Wiederum schlägt eine schwere Stunde für die große Menschheitsfamilie . . . Die Gefahr ist imminently, aber es ist noch Zeit. Nichts ist verloren mit dem Frieden. Alles kann verloren sein mit dem Krieg.“¹

Leider ist die Warnung dieses großen Papstes nicht gehört worden, und das Unglück ist eingetreten. Nachdem der Heilige Stuhl nicht dazu beitragen konnte, den Krieg zu verhindern, hat er sich — im Rahmen seiner Möglichkeiten — darum bemüht, *seine Ausdehnung einzuschränken*. Der Papst und seine Mitarbeiter haben sich sowohl auf diplomatischer Ebene wie auch im humanitären Bereich unermüdlich dafür eingesetzt, ohne sich dazu verleiten zu lassen, im Konflikt Partei zu ergreifen, der Völker verschiedener Ideologien und Religionen entzweite. Bei diesen Bemühungen trugen sie auch dafür Sorge, daß die Lage der Völker, die außergewöhnlichen Prüfungen ausgesetzt waren, nicht erschwert und ihre Sicherheit nicht beeinträchtigt wurden. Hören wir noch einmal Papst Pius XII., als er zu dem, was sich in Polen ereignete, sagte: „Wir müßten feurige Worte gegen solche Geschehnisse sagen; der einzige Grund, der uns davon abräät, ist das Wissen darum, daß, wenn wir reden, wir die Lage jener Unglücklichen noch schwerer machen würden.“²

Einige Monate nach der Konferenz von Jalta (1. bis 11. Februar 1945), als der Krieg in Europa gerade beendet war, hat derselbe Papst in seiner Ansprache an das Kardinalskollegium am 2. Juni 1945 es nicht unterlassen, *seine Aufmerksamkeit auf die Zukunft der Welt zu richten und den Sieg des Rechtes zu fordern*: „Die Nationen, besonders die kleinen und die von mittlerer Größe, verlangen, daß es ihnen gestattet wird, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Sie können dazu bewogen werden, nach ihrem freien Ermessen und im Interesse des gemeinsamen Fortschritts Verpflichtungen zu übernehmen, die ihre souveränen Rechte beeinträchtigen. Nachdem sie aber zur Vernichtung des Systems brutaler Gewalt ihren Teil, ihren großen Teil an Opfern bei-

getragen haben, haben sie das Recht, es nicht zu dulden, daß ihnen ein neues politisches oder kulturelles System aufgezwungen wird, das die große Mehrheit ihrer Bevölkerung entschieden ablehnt . . . Im Grunde ihres Gewissens fühlen die Völker, daß ihre politischen Führer sich in Mißkredit bringen, wenn sie dem Wahnsinn einer Vorherrschaft der Gewalt nicht den Sieg des Rechtes folgen lassen.“³

Der verachtete Mensch

4. Dieser „Sieg des Rechtes“ bleibt die beste Garantie für die Achtung der Personen. Wenn man auf die Geschichte dieser sechs furchtbaren Jahre zurückschaut, kann man nur zu Recht bestürzt sein über *die Verachtung, der der Mensch ausgesetzt war*.

Zu den materiellen Ruinen, zur Vernichtung der wirtschaftlichen und industriellen Grundlagen der durch die Kämpfe und Zerstörungen verwüsteten Länder — eine Zerstörung, die bis zum nuklearen Holocaust von zwei japanischen Städten gegangen ist — haben sich *Massaker und Elend* hinzugesellt. Ich denke besonders an das grausame Schicksal, das den Völkern im weiten Raum des Ostens zugefügt worden ist. Ich selbst bin erschüttert Zeuge dessen gewesen an der Seite des Erzbischofs von Krakau, Msgr. Adam Stefan Sapieha. Die inhumanen Zwangsmaßnahmen der jeweiligen Besatzungsmacht haben auf brutale Weise die Gegner und die verdächtigten Personen getroffen, während die Frauen, Kinder und die alten Leute ständigen Demütigungen unterworfen waren.

Auch kann man das Drama nicht vergessen, das durch die *gewaltsame Umsiedlung* von Volksgruppen verursacht worden ist, die auf die Straßen Europas geworfen wurden, allen Gefahren ausgesetzt und auf der Suche nach einer Unterkunft und nach Lebensmitteln.

Eine besondere Erwähnung gebührt sodann noch den *Kriegsgefangenen*, die in der Isolierung, in Entbehrung und Demütigung ebenfalls nach der Härte der Kämpfe einen weiteren schweren Tribut gezahlt haben.

Schließlich muß noch daran erinnert werden, daß die Bildung von *Regierungen*, die durch die Besatzungsmacht in den Staaten Zentral- und Osteuropas *aufgezwungen worden sind*, von repressiven Maßnahmen und sogar von einer Vielzahl von Hinrichtungen begleitet worden ist, um die sich auflehrende Bevölkerung zu unterwerfen.

Die Verfolgung gegen die Juden

5. Unter all diesen unmenschlichen Maßnahmen gibt es aber eine, die für immer eine Schande für die Menschheit bleiben wird: *die organisierte Barbarei, die gegen das jüdische Volk gewütet hat*.

Für die „Endlösung“ bestimmt, die von einer irrsinnigen Ideologie ausgedacht worden war,

sind die Juden kaum zu beschreibenden Entbehrungen und Grausamkeiten unterworfen worden. Zuerst verfolgt durch unterdrückende oder diskriminierende Maßnahmen, endeten sie schließlich zu Millionen in den Vernichtungslagern.

Die Juden in Polen haben mehr als andere diese Kalvarienstunde erlebt: Die Bilder von der Belagerung des Ghettos in Warschau wie auch das, was man über die Lager von Auschwitz, Majdanek oder Treblinka gehört hat, übersteigen an Entsetzen das menschliche Fassungsvermögen.

Es muß ferner daran erinnert werden, daß dieser mörderische Wahnsinn sich auch gegen viele andere Gruppen gerichtet hat, die nur den Fehler hatten, „verschieden“ zu sein, oder die sich gegen die Tyrannei der Besatzungsmacht zur Wehr gesetzt haben.

Aus Anlaß dieses schmerzvollen Jahrestages richte ich mich noch einmal an alle Menschen. Ich lade sie ein, ihre Vorurteile zu überwinden und gegen *alle Formen des Rassismus anzukämpfen*, indem man bereit ist, in jedem Menschen die fundamentale Würde und das Gute in ihm anzuerkennen sowie sich immer mehr dessen bewußt zu werden, daß alle zu einer einzigen Menschheitsfamilie gehören, die von Gott gewollt und zusammengeführt worden ist. Ich möchte hier mit Nachdruck wiederholen, daß die Feindschaft oder der Haß gegen das Judentum im vollkommenen Gegensatz zu der christlichen Sicht von der Würde des Menschen stehen.

Die Prüfungen der katholischen Kirche

6. Das Neuheidentum und die Systeme, die mit ihm verbunden waren, wüteten gewiß gegen die Juden, sie richteten sich aber gleichermaßen gegen das Christentum, dessen Lehre die Seele Europas geformt hat. Durch die Verfolgung des Volkes, „dem Christus dem Fleisch nach entstammte“ (*Röm 9,5*), ist die evangelische Botschaft von der gleichen Würde aller Kinder Gottes verhöhnt worden.

Mein Vorgänger, Papst Pius XI., hat klar gesehen, als er in seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge“ erklärte: „Wer immer die Rasse oder das Volk, den Staat oder eine seiner bestimmenden Formen, die Machthaber oder andere grundlegende Elemente der menschlichen Gesellschaft zum höchsten Maßstab von allem macht, auch der religiösen Werte, und sie durch einen Götzenkult vergöttlicht, der pervertiert und verfälscht die Ordnung der Dinge, die von Gott geschaffen und gewollt ist.“⁴

Diese Anmaßung der Ideologie des nationalsozialistischen Systems hat auch die Kirche nicht verschont, die *katholische Kirche* im besonderen, die vor und während des Konfliktes *ebenfalls das Leiden kennengelernt* hat. Ihr Schicksal ist gewiß auch nicht besser gewesen in den Gegenden, wo die marxistische Ideologie des

dialektischen Materialismus sich gewaltsam durchgesetzt hat.

Dennoch müssen wir Gott danken für die zahlreichen Zeugen, bekannte und unbekannt, die in jenen Stunden der Prüfung den Mut gehabt haben, unerschrocken ihren Glauben zu bekennen, die es verstanden haben, sich gegen die atheistische Willkür zu erheben, und die sich vor der Gewalt nicht gebeugt haben.

Totalitarismus und Religion

7. Denn im Grunde haben das nationalsozialistische Heidentum wie das marxistische Dogma dies gemeinsam, daß sie *totalitäre Ideologien sind und dazu neigen, Ersatzreligionen zu werden.*

Schon lange vor dem Jahre 1939 zeigte sich in gewissen Bereichen der europäischen Kultur der Wille, Gott und sein Bild aus dem Horizont des Menschen zu entfernen. Man begann, die Kinder vom jüngsten Alter an in diesem Sinne zu indoktrinieren.

Die Erfahrung hat den traurigen Beweis erbracht, daß der Mensch, welcher allein der Macht des Menschen ausgeliefert und in seiner religiösen Sehnsucht verstümmelt ist, sehr schnell zu einer Nummer oder einem bloßen Objekt wird. Im übrigen hat noch kein Zeitalter die Gefahr vermeiden können, daß sich der Mensch in einer Haltung stolzer Selbstgenügsamkeit in sich selbst verschloß. Diese Gefahr aber hat sich in diesem Jahrhundert in dem Maße verschärft, wie Waffengewalt, Wissenschaft und Technik dem heutigen Menschen die Illusion haben geben können, der alleinige Herr und Meister von Natur und Geschichte zu werden. Ein solcher Anspruch liegt den Auswüchsen zugrunde, die wir heute beklagen. Der moralische Abgrund, in den die Verachtung Gottes und damit auch des Menschen die Welt vor fünfzig Jahren hinabgestürzt hat, läßt uns die Macht des „Herrschers dieser Welt“ (Joh 14,30) mit Händen greifen: Er vermag die Gewissen zu verführen durch die Lüge, *durch die Verachtung des Menschen und den Kult von Herrschaft und Macht.*

An all das erinnern wir uns heute, und bedenken dabei, zu welcher extremen Folgen die Aufgabe jeglicher Achtung vor Gott und jeglichen transzendenten Moralgesetzes führen kann.

Achtung vor dem Völkerrecht

8. Was aber für den Menschen gilt, das gilt ebenso für die Völker. Sich an die Ereignisse von 1939 zu erinnern, bedeutet auch, sich deutlich zu machen, daß der letzte Weltkrieg als Ursache die Zerstörung der Rechte der Völker wie der Personen hatte. Darauf habe ich noch gestern hingewiesen, als ich mich an die Polnische Bischofskonferenz wandte.

Es gibt keinen Frieden, wenn nicht die Rechte aller Völker — und insbesondere der verwund-

barsten — respektiert werden! Das gesamte Gebäude des internationalen Rechtes ruht auf dem Grundsatz der gleichen Achtung für die Staaten, des Rechtes auf Selbstbestimmung eines jeden Volkes und der freiwilligen Zusammenarbeit der Völker für das höhere Gemeinwohl der Menschheit.

Es ist wesentlich, daß sich heute solche Situationen nicht mehr wiederholen, wie sie in Polen von 1939 bestanden, als es nach dem Belieben skrupelloser Eindringlinge verwüstet und zerstückelt wurde. Man kommt nicht umhin, an dieser Stelle auch an die Länder zu denken, die noch nicht ihre volle Unabhängigkeit erlangt haben, sowie an jene, die davon bedroht sind, sie zu verlieren. In diesem Zusammenhang und gerade in diesen Tagen muß man den Fall des Libanon hervorheben, wo miteinander verbündete Mächte, die dabei ihre eigenen Interessen verfolgen, nicht zögern, sogar die Existenz einer Nation in Gefahr zu bringen. Wir wollen nicht vergessen, daß die Organisation der Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist als ein Instrument des Dialogs und des Friedens, gegründet *auf der Achtung vor den gleichen Rechten der Völker.*

Abrüstung

9. Eine der wesentlichen Bedingungen für dieses „Zusammenleben“ ist jedoch die Abrüstung.

Die fürchterlichen Prüfungen, welche Soldaten und Zivilbevölkerung zur Zeit des Zweiten Weltkrieges erduldeten, müssen die Verantwortlichen der Nationen dazu antreiben, alles zu tun, daß man unverzüglich zur Erarbeitung von *Prozessen der Kooperation, der Kontrolle und der Abrüstung* gelangt, die den Krieg undenkbar machen. Wer wollte es noch wagen, den Gebrauch von grausamsten Waffen, welche die Menschen töten und ihre Werke zerstören, zu rechtfertigen, um Streitfälle zwischen den Staaten zu lösen? Wie ich bei anderer Gelegenheit gesagt habe, „ist der Krieg in sich selbst irrational, und . . . der ethische Grundsatz, Konflikte friedlich zu regeln, ist der einzige Weg, der des Menschen würdig ist.“⁴⁵ Deshalb müssen wir unbedingt die Verhandlungen ermutigen, die zur Zeit für die Abrüstung nuklearer und konventioneller Waffen sowie für die völlige Ächtung chemischer und anderer Waffen stattfinden. Der Heilige Stuhl hat schon mehrmals erklärt, daß er es für notwendig hält, daß sich die Verhandlungsparteien wenigstens auf ein möglichst niedriges Waffenniveau verständigen, das mit ihren Bedürfnissen an Sicherheit und Verteidigung vereinbar ist.

Diese hoffnungsvollen Initiativen haben allerdings nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie getragen und begleitet sind von der Bereitschaft, die *Zusammenarbeit ebenso auf ande-*

ren Gebieten, vor allem im Bereich von Wirtschaft und Kultur, zu verstärken. Die jüngste Versammlung der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die kürzlich in Paris zum Thema der „menschlichen Dimension“ stattgefunden hat, hat das Verlangen der Länder in beiden Teilen Europas offenkundig gemacht, überall die Ordnung des Rechtsstaates errichtet zu sehen. Diese Staatsform erscheint ja in der Tat als der beste Garant für die Rechte der Person — darunter das Recht auf Religionsfreiheit —, deren Achtung ein uneretzlicher Faktor für den sozialen und internationalen Frieden ist.

Erziehung der jungen Generationen

10. Durch die Irrtümer und Fehler der Vergangenheit klug geworden, haben die Europäer von heute schließlich die Pflicht, an die jungen Generationen einen Lebensstil und eine Kultur weiterzugeben, die von *Solidarität und Achtung vor dem Nächsten* getragen sind. In dieser Hinsicht müßte das Christentum, das die geistigen Werte dieses Kontinents so tief geprägt hat, eine Quelle ständiger Inspiration sein: Seine Lehre von der *Person, die nach dem Bilde Gottes erschaffen ist*, kann gewiß zum Erstarren eines erneuerten Humanismus beitragen. In der unvermeidlichen sozialen Auseinandersetzung, bei der unterschiedliche Auffassungen von der Gesellschaft aufeinandertreffen, sind es sich die Erwachsenen schuldig, ein Beispiel für die Achtung der Nächsten zu geben, indem sie jeweils den Teil der Wahrheit anerkennen, der sich beim anderen findet.

In einem Kontinent mit vielen Kontrasten muß man beständig lernen, sich unter den Personen, Volksgruppen und Ländern mit unterschiedlicher Kultur, Religion oder Sozialordnung *gegenseitig anzunehmen*. Die Erzieher und die Medien spielen in dieser Hinsicht eine grundlegende Rolle. Leider muß man feststellen, daß die Erziehung zur Achtung vor der Würde der Person, die nach Gottes Bild erschaffen ist, ganz sicher nicht gefördert wird durch Darbietung von Gewalt und Unmoral, wie sie die sozialen Kommunikationsmittel allzuoft verbreiten: Das sich heranbildende Gewissen junger Menschen wird dabei verunsichert und der moralische Sinn der Erwachsenen abgestumpft.

Förderung ethischer Werte im öffentlichen Leben

11. Das öffentliche Leben kann nicht auf ethische Kriterien verzichten. Der Friede wird zuallererst auf dem Feld menschlicher Werte gewonnen, die von den Bürgern und Völkern gelebt und weitergegeben werden. Wenn das moralische Gewebe einer Nation brüchig wird, ist alles zu befürchten.

Die wache Erinnerung an die Vergangenheit müßte uns heutige Zeitgenossen aufmerksam machen für die stets möglichen Mißbräuche im Umgang mit der Freiheit, welche die Generation dieser Epoche zum Preis so vieler Opfer errungen hat. Das empfindliche Gleichgewicht des Friedens könnte in Gefahr geraten, wenn in den Herzen erneut solche Übel erwachen wie Rassenhaß, Fremdenverachtung, Ausgrenzung der Kranken und Alten, Ausschluß der Armen, Anwendung von privater und kollektiver Gewalt.

Aufgabe der Bürger ist es, unter den politischen Entwürfen diejenigen herausfinden zu können, die sich an Vernunft und moralischen Werten ausrichten; den Staaten kommt es zu, darauf zu achten, daß die Ursachen für Verbitterung oder Ungeduld dieser oder jener benachteiligten Gruppe der Gesellschaft eingegrenzt werden.

Appell an Europa

12. Euch, den Staatsmännern und Verantwortlichen der Nationen, bekunde ich noch einmal meine tiefe Überzeugung, daß die *Achtung vor Gott und die Achtung vor den Menschen zusammengehören*. Sie stellen das absolut notwendige Prinzip dar, das es den Staaten und politischen Blöcken ermöglichen wird, ihre Gegensätze zu überwinden.

Insbesondere können wir nicht Europa vergessen, wo jener schreckliche Krieg entstanden ist und das sechs Jahre lang eine wahre „Passion“ durchlebt hat, bei der es zerstört wurde und ausgeblutet ist. Nach 1945 sind wir Zeugen und Teilnehmer an lobenswerten und erfolgreichen Anstrengungen geworden, um Europa in materieller wie geistiger Hinsicht wieder aufzubauen.

Gestern hat dieser Kontinent den Krieg exportiert; heute kommt es ihm zu, „Baumeister des Friedens“ zu sein. Ich habe das Vertrauen, daß die Botschaft von Humanismus und Befreiung, ein Erbe seiner christlichen Geschichte, die Völker noch immer zu befruchten vermag und auch weiterhin in der Welt aufleuchten wird. Ja, Europa, alle schauen auf dich, weil sie sich bewußt sind, daß du immer noch eine Botschaft zu verkünden hast, nach dem Schiffbruch jener Jahre des Feuers; daß *wahre Zivilisation nicht in der Gewalt liegt*; daß sie vielmehr die *Frucht des Sieges* über sich selbst darstellt, über die *Mächte von Ungerechtigkeit, Egoismus und Haß*, die den Menschen sogar ganz und gar entstellen können.

Botschaft an die Katholiken

13. Zum Schluß möchte ich mich in ganz be-

sonderer Weise an die Hirten und Gläubigen der katholischen Kirche wenden.

Wir haben uns soeben an einen der mörderischsten Kriege der Geschichte erinnert, der auf einem Kontinent mit christlicher Tradition entstanden ist.

Eine solche Feststellung muß uns zu einer *Gewissensprüfung* über die Qualität der Evangelisierung Europas anspornen. Der Verfall der christlichen Werte, der die Irrtümer von gestern begünstigt hat, muß uns dafür wachsam machen, wie das Evangelium heute verkündet und gelebt wird.

Wir müssen leider beobachten, daß der moderne Mensch in vielen Bereichen seiner Existenz denkt, lebt und wirkt, als ob es Gott nicht gebe. Dort liegt dieselbe Gefahr wie gestern: der Mensch, der Macht des Menschen ausgeliefert.

Während Europa zur Zeit dabei ist, eine neue Gestalt anzunehmen, während in gewissen Ländern seines mittleren und östlichen Teils positive Entwicklungen stattfinden und die Verantwortlichen der Nationen zur Lösung der großen Probleme der Menschheit immer mehr zusammenarbeiten, ruft Gott seine Kirche dazu auf, ihren eigenen *Beitrag zum Kommen einer brüderlichen Welt* zu leisten.

Zusammen mit den anderen christlichen Kirchen wollen wir, trotz unserer noch unvollkommenen Einheit, der Menschheit von heute erneut verkünden, daß sich der Mensch nur dann „wahr“ ist, wenn er sich als Kreatur von Gott her empfängt; daß sich der Mensch nur dann seiner Würde bewußt ist, wenn er in sich selbst und in den anderen das Siegel Gottes erkennt, der ihn nach seinem Bild erschaffen hat; daß er nur in dem Maße „groß“ ist, wie er aus seinem Leben eine Antwort auf die Liebe

Gottes macht und sich dem Dienst an seinen Brüdern widmet.

Gott verzweifelt nicht am Menschen. Christen, auch wir dürfen nicht am Menschen verzweifeln; denn wir wissen, daß er stets größer ist als seine Irrtümer und Fehler.

In Erinnerung an die vom Herrn einst aufgerufene Seligpreisung: „Selig, die Frieden stiften!“ (Mt 5,9), möchten wir *alle Menschen einladen*, um Dessenwillen, der mit seinem Leib ein für allemal „die Feindschaft getötet hat“ (Eph 2,16), *einander zu vergeben und zu dienen*.

Maria, die Königin des Friedens, vertraue ich diese Menschheit an und empfehle ihrer mütterlichen Fürsprache die Geschichte, an der wir mitwirken.

Damit die Welt niemals mehr die Unmenschlichkeit und Barbarei erfahren muß, die sie vor fünfzig Jahren verwüstet haben, wollen wir ohne Unterlaß unseren Herrn Jesus Christus verkünden, „durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben“ (Röm 5,11), das Unterpfand der Versöhnung aller Menschen miteinander!

Sein Friede und sein Segen seien mit euch allen!

Aus dem Vatikan, am 27. August 1989,
im elften Jahre meines Pontifikates.
Johannes Paulus II.

1 Radiobotschaft, vom 24. August 1988: AAS 31 (1989), S. 334.

2 *Actes et Documents du Saint-Siege relatifs à la seconde guerre mondiale*, Libreria editrice Vaticana, 1970, Vol. 1, S. 455.

3 AAS 37 (1945), S. 166.

4 14. März 1937: AAS 29 (1937), S. 149 und S. 171.

5 *Botschaft zum Weltfriedenstag*, 8. Dezember 1983, Nr. 4: AAS (1984), S. 295.

90. 22. Oktober 1989: Sonntag der Weltmission — Sonntag der Weltkirche

Am 22. Oktober 1989 begeht die katholische Kirche weltweit den Sonntag der Weltmission — seit er 1926 von Papst Pius XI. eingeführt wurde, ein Tag des Gebetes sowie der Kollekten zugunsten der Geschwisterkirchen in der Dritten Welt. Diese Kollekte deckt das Existenzminimum der pastoralen Mitarbeiter in den 930 Missionsdiözesen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien.

Der Schwerpunkt des heurigen Missionssonntags soll der Gedanke sein: „Sonntag der Weltkirche“.

Die Kirchensammlung an diesem Sonntag darf

nicht eigenen Projekten gewidmet oder geteilt werden. Das Hirtenwort der österreichischen Bischöfe soll entweder am Sonntag der Weltmission oder am vorausgehenden Sonntag verlesen werden.

Plakate, Opfersäckchen und liturgische Unterlagen werden den Pfarrämtern zugestellt, gesonderte Bestellungen sind zu richten an: Päpstliche Missionswerke, Seilerstätte 12, 1010 Wien, Tel. (0 22 2) 513 77 22.

Die Kontonummer der Päpstlichen Missionswerke in der Diözese Linz lautet: PSK 1693.409.

91. Hirtenwort der österreichischen Bischöfe zum Sonntag der Weltmission

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Als Christen stehen wir alle, ob wir in Afrika oder in Europa leben, ob wir arm oder vermögend, Mann oder Frau sind, unter demselben Auftrag: Gottes Wort zu verkünden und gemeinsam glaubwürdig zu leben. Wo immer Menschen dies redlich versuchen, öffnen sie für andere jene Tür zum Vater, durch die sie selber in der Taufe gegangen sind und von der es heißt: „Ich habe dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann“ (Offb 3,8).

Den Eintritt durch diese Tür bereitet die Verkündigung der Frohen Botschaft. Wie Paul VI. in seinem Schreiben „Über die Verkündigung“ sagt, soll diese Frohe Botschaft in alle Bereiche der Menschen hineingetragen werden, um die Menschen von innen her umzuwandeln und zu erneuern. Dieser Dienst der Evangelisierung wird verwirklicht, wenn die Menschen die Botschaft von der Liebe Gottes vernehmen, wenn Gemeinschaften entstehen und die Werte des Reiches Gottes (die Gottes- und Menschenliebe, Gnade, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Einheit und Friede) unter den Völkern und Nationen sich verbreiten. Alle Tätigkeiten und Anstrengungen für das irdische und soziale Wohl der Menschen beziehen Sinn und Mitte aus diesem Grundauftrag, der uns anvertraut ist.

Welche Türe wird allen durch die Taufe geöffnet?

- Es ist die Tür zu einer Gerechtigkeit, die davon ausgeht, daß wir alle Kinder des einen Vaters im Himmel sind und daher einander wie gute Geschwister begegnen sollen. In seiner Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ sagt Papst Johannes Paul II: „Wie soll man die Tatsache rechtfertigen, daß ungeheure Geldsummen, die dazu bestimmt sein könnten und müßten, die Entwicklung der Völker voranzutreiben, stattdessen für die Bereicherung von einzelnen und Gruppen oder für die Erweiterung der Waffenarsenale sowohl in den Industrie- wie in den Entwicklungsländern verwendet werden und so die wahren Prioritäten auf den Kopf stellen?“ (SRS 10)
- Es ist die Tür, die uns eine Entwicklung aller Menschen nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene anstreben heißt, sondern den ganzen Menschen im Auge haben soll, „daß durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Denkgewohnheiten und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes in Gegensatz stehen, umgewandelt werden.“ (EN 19)

— Es ist die Tür zu einer Barmherzigkeit, die nicht aus Schwäche nachgibt, sondern in Starksmut und Bescheidenheit alles Leid mitträgt, die Sünde verzeiht und alles und alle zum Guten lenkt.

— Es ist die Tür, die nicht zu Bequemlichkeit und Interesselosigkeit führt, sondern zu einem Frieden, den die Welt nicht geben kann, weil zu oft hinter Verhandlungen egoistische, machtpolitische, menschenverachtende Absichten stehen.

Was ergibt sich daraus?

— Wenn viele in der Welt die Zusammengehörigkeit aller Menschen stärker bewußt wird, dann sollte dies umso mehr von den Christen gelten! Neben der Sorge um ihr eigenes Heil und die Anliegen ihrer Pfarren und Diözesen müssen sie in einem stärkeren Maß als bisher den Blick an das Herz für die große Not in der Welt öffnen.

Die ständig wachsende Menschheit braucht Wegweiser zum Verständnis des Wortes Gottes, ebenso dafür, wie es gelebt werden kann. Dadurch werden auch wir neu herausgefordert, das Evangelium glaubwürdig zu leben. Wir können Auswege inmitten der Trostlosigkeit aufzeigen, indem wir auf den hinweisen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Jo 14,6)

— So werden wir aufgerufen, Gerechtigkeit und Frieden in der Kirche selbst zu leben und inmitten einer Welt voller Gewalt und Haß, zu Friedensstiftern zu werden.

Der Sonntag der Weltkirche, den wir heute feiern, möge wiederum zu einem unüberhörbaren Ruf gegen alle Gewalt, Folter, Ungerechtigkeit und Hunger werden, zu einer Mahnung zu herzhaftem Einsatz für die Armen durch geistige und materielle Opfer für alle Geknechteten und für alle mißbrauchte Natur.

Wir ermuntern Euch und uns selber, die Zeichen der Zeit zu verstehen, in der Treue zum Evangelium zu wachsen und offen zu werden für alle Menschen, daß wir ihre Trauer und Angst, ihre Hoffnungen und Freuden teilen und ihnen (durch ein glaubwürdig gelebtes Wort Gottes)

den Weg weisen zum Heil. (Vgl. Schweizer Kanon)

Gott segne uns dazu!

Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs

Hinweis: Es empfiehlt sich, das Hirtenwort bereits am Sonntag vor dem Sonntag der Weltmission als Vorankündigung zur Verlesung zu bringen.

92. Kirchliche Statistik Österreichs 1988

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
Wien	607	575	89	572	89	288	2500	636	14	250
St. Pölten	339	333	38	232	18	25	495	424	—	49
Linz	493	478	27	438	23	77	1795	467	4	13
Eisenstadt	137	133	23	36	7	8	169	165	7	140
Salzburg	272	263	25	143	7	38	683	206	2	18
Graz-Seckau	450	438	21	199	27	72	1021	390	4	34
Gurk	238	230	16	88	10	18	455	335	2	650
Innsbruck	284	277	8	137	21	109	905	249	34	37
Feldkirch	185	181	10	64	9	34	584	124	15	4
Österreich	3005	2908	257	1909	211	669	8607	2996	82	1195
		1		2		3		4		5
Wien		1,526.366		255.959		251.637		13,193.274		15.497
St. Pölten		622.783		174.557		183.732		6,937.161		7863
Linz		1,142.665		303.031		313.491		13,321.541		15.259
Eisenstadt		228.355		73.453		75.027		3,223.355		2539
Salzburg		550.421		111.258		113.891		5,134.817		6995
Graz-Seckau		1,074.503		173.342		176.490		8,070.085		12.744
Gurk		467.042		73.427		76.311		2,884.004		5434
Innsbruck		461.151		136.266		134.403		5,717.907		5588
Feldkirch		282.288		74.957		72.697		3,075.413		3578
Österreich		6,355.574		1,376.250		1,397.679		61,557.557		75.497
		6		7		8		9		10
Wien		833		218		5681		610		32
St. Pölten		85		39		3311		113		9
Linz		201		71		5572		325		42
Eisenstadt		37		32		1149		105		40
Salzburg		89		57		2597		174		7
Graz-Seckau		190		88		4619		315		35
Gurk		79		25		1756		191		34
Innsbruck		52		20		2120		57		4
Feldkirch		72		14		1316		43		9
Österreich		1638		564		28.121		1933		212
		11		12		13		14		15
Wien		123		1047		20.864		21.626		12.519
St. Pölten		34		246		1183		6764		7661
Linz		107		584		4658		10.417		13.049
Eisenstadt		21		52		217		2673		2880
Salzburg		29		224		1650		4501		6053
Graz-Seckau		81		700		3806		10.638		13.580
Gurk		45		201		1314		4266		5247
Innsbruck		33		69		857		3517		5784
Feldkirch		13		40		675		2118		3532
Österreich		486		3163		35.224		66.520		70.305
		16		17		18		19		20
Wien		9		12		7		10		15
St. Pölten		2		—		—		5		10
Linz		7		10		6		7		12
Eisenstadt		4		—		—		—		2
Salzburg		3		2		2		2		4
Graz-Seckau		9		2		—		8		18
Gurk		4		—		—		4		4
Innsbruck		1		3		5		5		—
Feldkirch		1		1		—		1		7
Österreich		40		30		20		42		72

Legende zur kirchlichen Statistik 1988

A Gesamtzahl der Diözesanpriester, einschließlich derer in anderen Diözesen

In der Diözese wohnende

B Weltpriester der eigenen Diözese

C Weltpriester aus anderen Diözesen

D Ordenspriester

E Ständige Diakone

F Ordensbrüder mit Gelübden

G Ordensschwestern mit Gelübden oder Versprechen

Zur Diözese gehörende

H Pfarren

I Quasipfarren

J sonstige Kirchen und Seelsorgestellen

Angaben über bestimmte Tage

1 Anzahl der Katholiken am 31. Dezember 1988

2 Gottesdienstteilnehmer am Zählsonntag in der Fastenzeit

3 Gottesdienstteilnehmer am Zählsonntag im September

Angaben über das Jahr 1988 ohne Berücksichtigung der Pfarrzugehörigkeit

4 Kommunionen

5 Taufen; Gesamtzahl einschließlich der Punkte 6 und 7

6 Kinder, die bei der Taufe mindestens 1 Jahr alt, aber noch nicht 7 Jahre alt waren

7 Personen, die bei der Taufe 7 Jahre alt oder älter waren

8 Katholische Trauungen; Gesamtzahl einschließlich Punkt 9

9 Mischehen, einschließlich Ehen von Katholiken mit Konfessionslosen

10 Trauungen mit Dispens von der katholischen Eheschließungsform

11 Aufnahmen in die katholische Kirche

12 Wiederaufnahmen in die katholische Kirche

Angaben über Diözesanangehörige

13 Austritte aus der katholischen Kirche

14 Kirchliche Begräbnisse

15 Firmungen

Zu Pfarren der Diözese gehörende Personen, die 1988 Weißen erhalten oder Erste Gelübde (Versprechen) abgelegt haben. Personen in Seminaren oder Klöstern gelten als jener Pfarre zugehörend, in der sie unmittelbar vor dem Eintritt in das Seminar oder in das Kloster gewohnt haben.

16 Weißen zu Weltpriestern

17 Weißen zu Ordenspriestern

18 Weißen zu Ständigen Diakonen

19 Erste Gelübde von Männern in Orden oder kirchlichen Kongregationen

20 Erste Gelübde oder Versprechen von Frauen in Orden, kirchlichen Kongregationen, Schwesternschaften oder Säkularinstituten

93. Personen-Nachrichten

Kath.-Theol. Hochschule

G. R. DDr. Ulrich Leinsle, OPraem. von Schlägl, Ordentl. Professor für Philosophie an der Kath.-Theol. Hochschule Linz, wurde zum Professor für Systematische Theologie (Philosophisch-theologische Propädeutik) an der Universität Regensburg berufen; er wird auch als Kurat der Pfarre Linz-St. Antonius mit 1. Oktober 1989 entpflichtet.

Dr. Matthias Scharer, a. o. Professor an der Kath.-Theol. Hochschule Linz, wird mit 1. Oktober 1989 zum ordentlichen Hochschulprofessor für Pädagogik/Katechetik und Religionspädagogik an der Kath.-Theol. Hochschule Linz bestellt.

Mag. Beate Leitner wurde mit 1. September 1989 bis 31. August 1990 in Vertretung für **Mag. Monika Leisch-Kiesel** in Halbanstellung als Assistentin am Institut für Kunst und Kirchenbau an der Kath.-Theol. Hochschule Linz bestellt.

Dechant

G. R. Johann Stöllnberger, Pfarrer in Schwertberg, wurde mit Wirkung vom 1. September 1989 über Vorschlag der Pastorkonferenz vom Diözesanbischof zum Dechant für das Dekanat Perg ernannt.

Veränderungen

Mag. Hermann Aichinger wurde als Diözesanseelsorger und Geistlicher Assistent der KAJ, als Seelsorger im Gefangenenhaus Wels und als Kurat der Pfarre Marchtrenk entpflichtet und wurde mit 1. Oktober 1989 bis 31. August 1990 für einen Betriebseinsatz beurlaubt.

Marianisten

P. Paul-Heinz Schmidt wurde vom Marianum Fulda ins Marianum Freistadt versetzt; er wird neben seinen Verpflichtungen in der Ordensgemeinschaft auch für Seelsorgeaushilfen zur Verfügung stehen.

Salesianer Don Boscos

P. Friedrich Frühwirth wurde mit 1. September 1989 Direktor im Kath. Lehrlingsheim Linz, Beethovenstraße; er war bisher Direktor in Unterwaltersdorf.

P. Johann Laiminger, zuletzt Direktor im Linzer Lehrlingsheim, wird Verwalter in Oberthalheim und Seelsorger.

P. Johann Tanzer, Kaplan in Wien, kam als Seelsorger ins Kinderdorf St. Isidor bei Leonding.

Diakone

Volksschuldirektor **Fridolin Engl** wurde mit dem Tag seiner Weihe zum Ständigen Diakon (23. September) zum ehrenamtlichen Diakon für die Pfarre Ebensee bestellt.

Gojko Kolobarić, zuletzt Diakon in Wartberg ob der Aist, kommt mit 1. September 1989 als Diakon in die Pfarre Waldhausen.

Jugendleiter

Mag. Alois Gigleitner ist Jugendleiter für das Dekanat Peuerbach.

Ferien-aushilfen 1989

Als Ferienaushilfe und zum Lernen und Üben der deutschen Sprache wurden folgende Prie-

ster durch das Bischöfliche Ordinariat für Sommer 1989 vermittelt:

Dominic S. Ajayi (Ekiti, Nigerien, dzt. Rom) in Grieskirchen

Dr. Zaccaria Beya (Kananga, Zaire, dtz. Rom) in Waldhausen

Dr. P. Henryk Brunka SDB (Warszawa, Polen) in Gallneukirchen

Sozonte B. Cataluna (Philippinen, dtz. Rom) in Gampern

Mag. Silvester Chun (Korea, dzt. Wien) in Schenkenfelden

Mag. Jan Cygnar CSsR (Tarnow, Polen) in Hinterstoder

Dr. P. Leon Dyczewski (Lublin, Polen), in Alkoven

Dr. Ladislaus Ipolyi (Kalosca, Ungarn) in Höhhart

Adam Herda (Lublin, Polen) in Vöcklamarkt und Frankenmarkt

Emmanuel Isidi (Ukú, Nigerien, dzt. Rom) in Katsdorf

Krzysztof Jakubiak (Lublin, Polen) in Lochen

Dr. Augustine Ndimele Kanu (Umuahia, Nigeria, dzt. Rom) in Frankenburg

Mieczyslaw Kasprzyk (Wroclaw, Polen) in Haid

Marek Krzyzan (Lublin, Polen) in Langholzfeld

Dr. Martin Mluanda (Morogoro, Tanzania) in St. Wolfgang

Jan Luchowski (Lublin, Polen) in Pasching

Rainer Mayr (Deutschland) in Attersee

Severine Niwemugizi (Rulenge, Tanzania, dzt. Rom) in St. Georgen/Gusen

Dr. Peter David Njoroje (Eldoret, Kenya, dzt. Rom) in St. Georgen/Gusen

Dr. Jerzy Nosowski (Warschau, Polen) in Ottang und Linz-Urfahr

Mag. Chika Okafor (Okigwe, Nigeria, dzt. Innsbruck) in Offenhausen und in Wartberg/Aist

P. Placyd Ogorek OCD (Posen, Polen) in Hagenberg

Adam Olszewski (Krakau, Polen) in St. Ulrich bei Steyr

Mag. Samuel Nwabuko Onwuchekwe (Nigeria, dzt. Innsbruck) in Garsten

Jude J. Onyegbule (Ahiara, Nigerien, dzt. Rom) in Riedersbach

Piotr Podborny (Lublin, Polen) in Pichl bei Wels

Henryk Pyka (Katowice, Polen) in St. Marienkirchen/Schärding und Reichenau

Dr. Gregor Senderski (Radom, Polen) in Schärding

Marian Serwatka (Lublin, Polen) in Gutau

Adam Siedlecki (Lublin, Polen) in Münzkirchen

Adam Stalmach (Tarnow, Polen) im Krankenhaus Vöcklabruck

Silverio Twinomugisha (Kabale, Uganda; dzt. Rom) in St. Florian am Inn

Henryk Tomasiak (Lublin, Polen) in Unterweißenbach und Pregarten

Kazimierz Zareba (Krakau, Polen) in Aschach/Steyr

Todesfälle

Altabt Roman Hinterhöller OSB, Benediktinerabtei Michaelbeuern, ist am 23. August 1989 verstorben.

Altabt Roman wurde am 1. Dezember 1912 in Salzburg-Maxglan geboren und am 9. Juli 1939 zum Priester geweiht. Kurze Zeit war er Präfekt, 1941 wurde er zum Militär einberufen. Nach dem Krieg war er Kooperator in Mülln und Maxglan, später Pfarrer in Maxglan. 1969 wurde er Abt des Stiftes Michaelbeuern. Nach dem Ablauf seiner Amtszeit als Abt leistete er unermüdliche Seelsorgearbeit durch Aushilfen in den umliegenden Pfarren, auch in unserer Diözese.

Das Begräbnis war am 26. August 1989 in Michaelbeuern.

Der Priester **Friedrich Leopoldseder** ist im Bezirksamtsheim Altheim am 25. August 1989 verstorben.

Friedrich Leopoldseder wurde am 17. Dezember 1932 in Weitersfelden geboren, studierte im Kollegium Petrinum und in der Theol. Lehranstalt Linz, am 29. Juni 1958 wurde er in Linz zum Priester geweiht. Er begann als Kooperator in Pabneukirchen und wurde 1959 Kirchenrektor und Religionslehrer in Mistelbach, Pfarre Buchkirchen. Wegen seiner Erkrankung kam er im Sommer 1961 in das Bezirksamtsheim in Altheim.

Das Begräbnis von Friedrich Leopoldseder erfolgte in seiner Heimat Weitersfelden am 30. August 1989.

Das **Zisterzienserstift Wilhering** hat innerhalb weniger Tage zwei verdiente und vorbildliche Laienbrüder durch den Tod verloren.

Am 27. August 1989 wurde **Bruder Franz Josef Rechberger** in die ewige Heimat abberufen.

Josef Rechberger wurde am 10. Dezember 1911 in Gramastetten geboren. 1936 kam er als Kandidat nach Wilhering und wurde am 19. August 1936 als Novize eingekleidet, dabei erhielt er den Ordensnamen Bruder Josef. 1937 legte er die zeitlichen Gelübde ab; 1941 wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen; nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft verband er sich am 29. Juni 1947 durch die ewige Profeß auf Lebenszeit mit dem Kloster Wilhering. Bis 1985 war er hauptsächlich als Portier im Stifte tätig; die letzten Lebensjahre waren von schwerer Krankheit bestimmt.

Am 31. August 1989 wurde Bruder Franz Josef auf dem Konventfriedhof zu Wilhering bestattet.

Am 31. August wurde **Bruder Josef Emmerich**

Schneider vom Herrn des Lebens in sein ewiges Reich gerufen.

Bruder Josef Emmerich stammte aus Vorarlberg, wo er am 21. Februar 1931 zu Altach geboren wurde. Er war gelernter Schlosser und Elektriker. Von 1955 bis 1959 war er Mitglied des Stiftes Engelszell. Am 28. Oktober 1959 wurde er in Wilhering als Novize eingekleidet und legte ein Jahr später die zeitlichen Gelüb-

de ab. Durch die ewige Profeß am 15. November 1963 verband er sich für immer mit der Klostersgemeinschaft von Wilhering. Seit 1964 leitete er sehr umsichtig die Landwirtschaft des Stiftes.

Am 6. September 1989 wurde Bruder Josef Emmerich auf dem Konventfriedhof zu Wilhering bestattet.

94. Entscheidungshilfe für geistliche Berufe

Aufgrund der guten Erfahrungen der letzten Jahre wollen wir wieder eine „Entscheidungsgruppe“ ermöglichen. Mehrere junge Männer und Frauen haben bisher ihre Überlegungen in Richtung eines geistlichen Berufes schon abgeklärt und in dieser Gruppe gute Hilfestellungen gefunden.

Das Einstiegswochenende findet von: **Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr, bis Sonntag, 29. Okto-**

ber, 14 Uhr, in Theresienthal bei Gmunden statt.

Verweisen Sie bitte Jugendliche, die in dieser Richtung auf der Suche sind, an uns: Hans Padinger, Diözesanjugendseelsorger, KJL-Büro: 0 73 2/27 44 41-53. Wir geben gerne Auskunft und schicken Informationsprospekte zu.

95. Caritas-Naturalsammlung 1989

Ab Oktober ersucht die Diözesancaritas die Landbevölkerung wieder um Naturalspenden für ihre Einrichtungen sowie für Bedürftige vor allem in den Städten. Die betreffenden Pfarren, welche die Unterlagen rechtzeitig erhalten, werden gebeten, die Lebensmittelsammlung in der gewohnten Weise zu organisieren

und durchzuführen.

Im Jahr 1988 wurden von 52 Pfarren insgesamt 115.797 kg Naturalien gespendet. Mit den Eiern und Bargeldspenden ergibt das einen Wert von insgesamt 437.224 Schilling. Die Caritas dankt allen Spendern und Helfern und sagt ein herzliches „Vergelt's Gott!“

96. Theologischer Tag in St. Florian

Zum Anlaß des 700. Todestages der Sel. Wilbirg von St. Florian findet am Donnerstag, dem 9. November 1989, ein Theologischer Tag im Stift St. Florian statt.

Thema: **Gibt es Fortschritte im geistlichen Leben?**

Überlegungen zur geistlichen Begleitung.

Referentin: Sr. Michaela Pfeifer, Zisterzienserin von Marienkron

Ort: Stift St. Florian, Altomonte-Saal.

Zeit: **Donnerstag, 9. November 1989, 9 bis 13 Uhr.**

Begrüßung und Einführung zum gegebenen

Anlaß, dann Referat „Gibt es Fortschritte im geistlichen Leben?“ (Sr. Michaela Pfeifer) — mit Anfragemöglichkeit.

Besuch des Grabes der Sel. Wilbirg in der Krypta. Kleine Hore in der Stiftskirche, anschließend Mittagessen.*

Der Theologische Tag zu diesem Anlaß soll ein geistliches Erlebnis im Haus werden: wir sind zu dieser Gedenkfeier **eingeladen**, Priester und interessierte Laien.

* Anmeldung zum Mittagessen an den Hofmeister des Stiftes St. Florian, Herrn Georg Atzlesberger, Tel. 0 72 24/89 02-50.

97. Österreichische Pastoraltagung: vom 27. bis 29. Dezember 1989 in Wien

**Christliche Gemeinden für Gerechtigkeit,
Frieden und Bewahrung der Schöpfung**

Das Österreichische Pastoralinstitut lädt Priester, Diakone, Ordensleute, Pastoralassistent(inn)en und andere kirchlich engagierte Frauen und Männer zur Österreichischen Pastoraltagung ein. Es ist dies die 50. Veranstaltung in der Reihe der Pastoraltagungen (Seelsorgetagungen), und die erste, die in

ökumenischer Zusammenarbeit mit Vertretern der in Österreich wirkenden christlichen Kirchen vorbereitet und gestaltet wird.

Hauptreferate:

Propst Heino Falcke (Erfurt), Friede in Gerechtigkeit

Prof. Dr. Josef Sayer (Fribourg), Wider Unrecht und Ungerechtigkeit

Prof. Dr. Heinrich Wohlmeyer (Wien), Gefähr-

dung und Erhaltung der Schöpfung
 Prof. Dr. Gottfried Vanoni SVD (St. Gabriel/Mödling), Schalom als Grundbotschaft der Heiligen Schrift

Bischof Irineos (Kreta), Du sendest den Geist aus und erneuerst das Antlitz der Erde (vgl. Ps 104,30)

Bischof Dr. Norbert Mette (Paderborn), Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der pastoralen Praxis unserer Gemeinden

Weiters sind Erfahrungsberichte, Gesprächsgruppen, Informationsstände u. a. vorgesehen.

Das gedruckte Programm wird von österreichischen Seelsorgern durch das zuständige Pastoral-/Seelsorgeamt zugesandt werden; andere Interessenten aus Österreich sowie Interessenten aus anderen Ländern sind gebeten, sich an das Österreichische Pastoralinstitut (A-1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 0 22 2/ 51 552/751-DW) zu wenden.

98. Aviso

Kommunionhelferkurs

Der nächste Einführungskurs für Kommunionhelfer ist am Samstag, dem **18. November 1989** (9 bis 16 Uhr), in **Linz, Priesterseminar, Harrachstraße 7**.

Die diözesanen Richtlinien für den Dienst des Kommunionhelfers wurden im Linzer Diözesanblatt vom 1. Mai 1984, Artikel 67, veröffentlicht.

Die **Anmeldungen** (durch den zuständigen Seelsorger) müssen **bis spätestens zehn Tage vor dem Kurs** an das Bischöfliche Ordinariat erfolgen, daß die Verständigung zum Kurs noch rechtzeitig zugeschickt werden kann. Bei der Anmeldung sind Name, Geburtsdatum, Beruf, Stand, Anschrift und Tätigkeit im kirchlichen Bereich anzugeben.

Pfarrertag 1990

Am 14. und 15. Februar 1990 (nicht, wie angekündigt, am 7. und 8. Februar 1990) ist in Puchberg der **Pfarrertag 1990**. Eingeladen werden die Priester der **Weihejahrgänge 1963 und jünger**.

Als Referent kommt Kanonikus Egon Katinsky,

Regens des Priesterseminars in Salzburg; er behandelt das Thema: „Eine Pastoral des Annehmens und des Abgebens — Lebensstil des Seelsorgers heute“.

Bitte der Caritas für Oktober 1989 Ältere und kranke Mitmenschen

Während Schönheit und Jugend Seiten um Seiten von immer neuen und immer teurer gedruckten Magazinen füllen, schreitet die Überalterung der Bevölkerung voran. Doch niemand will die Alten haben. Lebenserfahrung und Reife sind als Werte nicht mehr gefragt. Die Alten werden abgegrenzt, in eigenen Siedlungen zusammengefaßt, statt ihr Leben den Nachwachsenden mitteilen zu können.

Von jeher gilt den Alten und Kranken die besondere Sorge der Caritas. Als Richtschnur gilt: nicht sosehr die materielle Hilfe ist entscheidend, auch nicht der schönste Heimplatz. Gesucht wird vielmehr der Kontakt zu Menschen mit Liebe — und das heißt Caritas — in ihrem Innersten.

Die Caritas bittet auch Sie, ihre Hilfe für alte und kranke Menschen zu unterstützen.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Oktober 1989

DDr. Peter Gradauer
Ordinariatskanzler

Mag. Josef Ahammer
Generalvikar

Linzer Diözesanblatt: Inhaber: Diözese Linz (Alleininhaber). Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Linz. Redaktion: DDr. Peter Gradauer. Alle 4010 Linz, Herrenstraße 19. Hersteller: LANDESVERLAG Druck, 4020 Linz, Hafensstraße 1—3. Verlags- und Herstellungsort Linz.

Das „Linzer Diözesanblatt“ ist das offizielle Amtsblatt der Diözese Linz.